Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1927

276 (26.11.1927) Frauenfragen / Frauenschutz

Visual Library

Frauenfragen / Frauenschutz

Nummer 276 / 47. Jahrgang · Beilage des Volksfreund · Karlsruhe, 26. November 1927

Die Gefahren der Zigarette für die Gesundheit und Schönheit der Frau

Von Dr. med. F. Eberhardt, Frauenarzt in Baden-Baden

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den letzten 15 Jahren das Rauchen bei der Frauenwelt in beängstigender Weise zugenommen hat. Auch bei anderen Giften, speziell Kokain und Morphium, ist eine Zunahme des Verbrauchs konstatiert. Eine Reihe von Staaten in Nordamerika hat den Frauen und jungen Mädchen das Rauchen bis zum vollendeten 18. Jahre gesetzlich untersagt. In Amerika bestehen auch Häuser zum Abgewöhnen des Rauchens. Ich spreche heute in erster Linie von der Bedeutung des Rauchgiftes Nikotin füs das weibliche Geschlecht. Ich berufe mich auf verschiedene Autoren. Professor Ziehen sagt z. B., daß für die heranwachsende Jugend schwere geistige Arbeit, meist ebenso schädlich sei, wie schwere körperliche Arbeit, wenn weder Alkohol noch Nikotin dabei genossen würden. Lorand nimmt das Rauchen von jungen Mädchen sehr ernst und glaubt, daß sogar Unfruchtbarkeit bei der Frau entstehen könnte. Schon Molière, Shakespeare sprachen sich auch gegen das Rauchen aus. Graf von Tolstoi hielt das Rauchen für eine Einleitung zu bösen Taten. Professor Lombreso bezeichnete den Tabak als den Anfang der ersten Leidenschaft, z. B. überflüssigen Ausgaben. Von den deutschen hervorragenden Universitätsprofessoren haben Bleuler, Gaupp, Kravelin, Strümpell Anrufe an die deutsche Jugend erlassen. Ein anderer Arzt nimmt an, daß das Nikotin im Tabak die Jugendkraft mehr schädige als die geistigen Getränke. Es gibt auch ein Bilderbuch „Märchen der Tante Emmy", in dem den Kindern gezeigt wird, wie nachteilig das Rauchen ist. Das Rauchen schädigt aber nicht allein den Körper, es kostet auch eine Menge Geld. Wie es Menschen gibt, die für Alkohol empfänglich sind, so gibt es Mädchen und Frauen, die auf das Nikotin besonders reagieren. In geschlossenen Räumen wirkt das Tabakgift besonders noch schlimmer aus, als wenn es im Freien geraucht wird.

Der Nikotingehalt im Rauche ist auch verschieden. Im Rauche der Zigarette ist mehr Nikotin als im Zigarrenrauch. Am wenigsten Nikotin bekommt der Körper beim Pfeifenrauchen, speziell bei langen Pfeifen. Nach Untersuchungen soll die Menge des Nikotingiftes, das im Körper zurückbehalten wird, beim Lungenrauchen achtmal größer sein, als beim Rauchen durch den Mund. Ob bösartige Neubildungen durch Lungenrauchen vorkommen, weiß ich nicht, unmöglich ist es aber nicht. Ich kannte zufällig einen Zigarettenfabrikant, der an Lungenkrebs starb. Nicht wahrscheinlich ist aber, was speziell von Lorand angenommen wird, daß sehr starkes Rauchen Arterienverkalkung hervorruft. Nimmt doch Geheimrat Moritz in Köln, einer der ersten Autoritäten für Herzkrankheiten, an, daß das Rauchen für das Herz schädlicher sei als das Trinken. Das Rauchen erzeugt chronische Katarrhe der Schleimhäute (Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren- und Lungenkatarrh). Auf diese Weise entsteht auch ein günstiger Boden für die Entwicklung der Tuberkulose. Starke Raucher beiderlei Geschlechts leiden auch an Apetitlosigkeit, weil sie zum übermäßigen Alkoholgenuß gereizt werden. Raucherinnen sind auch meist mager, weil der Nikotingehalt die Darmtätigkeit sehr anregt. Professor Hoffstätter-Wien hat ein sehr interessantes Buch über „Die rauchende Frau" geschrieben. Er hat, erwähnt einen Fall, wo ein junges Mädchen, wenn es Besuch hatte, und der Rauch im Zimmer zum „Schneiden" war, zehn bis fünfzehn Minuten ins Zimmer ging und dann zehn Minuten später große Entleerungen des Darmes hatte. Auch spucken ja die Raucher und Raucherinnen mehr als Nichtraucher. Dieses ist aber Selbsthilfe des Körpers, indem auf diese Weise ein Teil des Nikotins ausgeschieden wird. Prof. Hoffstätter bemerkt in seiner sehr lesenswerten Broschüre auch das und bemerkt, daß durch das übermäßige Rauchen das Nervensystem besonders zugrundegerichtet wird. Er habe deutliche Nervenschwäche bei den Rauchern beiderlei Geschlechtes konstatiert, ferner Neigung zu Depressionen, schlechten Schlaf, Appetitlosigkeit, Migräne.

Professor Hoffstätter nimmt an, daß die vollständig normale Frau mit gesundem Körper und ruhigem Seelenleben kaum jemals eine starke Raucherin wird, dagegen die stärker rauchende Frau oder das rauchende Mädchen vielleicht schon ein schwächeres Nervensystem hatte und zum Reizmittel des Tabaks griff, ohne zu wissen, daß sie sich dadurch noch mehr schädige. Auch Keller glaubt, daß die schon früher vorhandene Nervenschwäche bei der starken Raucherin eine Rolle spiele. Ebenso hielt Billroth das Rauchen für sehr schädlich und wunderte sich nicht, daß die Nachkommenschaft der alkoholisierten und nikotinisierten Gesellschaft immer nervenschwächer wird. Durch Ueberreizung des Nervensystems kämen auch mehr Geisteskrankheiten vor. Nach Hoffstätter soll der Grad der Toleranz dem Nikotin gegenüber beim Manne nicht so variabel sein als beim weiblichen Geschlecht. Es sagt Hoffstätter, daß er öfters bei Tabakarbeiterinnen Bleichsucht und Blutarmut beobachtet. Das Gesicht der Raucherin ist scharf geschnitten. Der Mangel an Unterhautfett zeigt den Knochenbau des Schädels deutlicher, oft sieht man auch die Jochbögen deutlicher als sonst. Die Gesichtshaut ist meist auffallend straff gespannt und die Farbe der Gesichtshaut spielt ins Gelblichgraue bei den höheren Graden. Der Gesichtsmuskel ist in einem erhöhten Kontraktionszustand, der Mund zeigt einen strengen Zug. Oft ist die Lippe durch Tabaksaft leicht gebräunt. Ebenso kann man diese Bräunung an den Fingern sehen. Das Rauchen wird auch nicht von allen Frauen gleich gut vertragen, insbesondere vertragen Frauen mit Schilddrüsenstörungen das Rauchen weniger gut.

Die Frau ist auch nicht so widerstandsfähig als der Mann. Oft wirkt das Zigarettenrauchen auf die Geschlechtsdrüsen in sehr nachteiliger Weise und gibt Professor Baisch das Nikotin unter den Giften an, die am Ende ein Aufhören der Periode hervorrufen können ebenso wie Morphium und Alkohol. Starke Raucherinnen sind oft unfruchtbar. In anderen Fällen kommen Störungen der Periode vor, insofern, als die Intervalle kürzer werden, und die Blutausscheidung länger dauert. Schließlich kommt es aber in vielen Fällen am Schluß zu einem vollständigen Aufhören der Periode, in Jahren, wo sie sonst noch nicht aufhört. Von manchen Autoren wird auf die schlaffen und welken Gesichtszüge, eingefallene Wangen und Augen der Frauen und Mädchen selbst in jugendlichem Alter hingewiesen.

Die jungen heranwachsenden Mädchen sollten schon in der Schule auf die für ihre Gesundheit und Schönheit so unvorteilhaften Folgen des Zigarettenrauchens hingewiesen werden. Wie ich gelesen, wird in Neraska sogar in allen Kirchenpredigten die Enthaltsamkeit von Tabak empfohlen. Weshalb wird aber meist geraucht? Weil es die jungen Mädchen und Frauen für schick halten und dadurch ihre Wichtigkeit betonen wollen, obwohl es manchen von ihnen gar keinen besonderen Genuß bereitet. Viele rauchen auch, um die Zeit tot zu schlagen oder aus unbefriedigtem Leben. Ganz nebenbei bemerkt, ist das Zigarettenrauchen auch kostspielig; auch wenn nur täglich für 50 Pfennig geraucht wird, so summiert sich dieses im Jahr zu der stattlichen Summe von fast 200 ℳ, die ein junges Mädchen zur Aussteuer zurücklegen könnte oder eine junge Frau für manche so nötige Erholung. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß derartige Ausgaben als ganz selbstverständlich gelten und gar nicht gerechnet werden. In jedem Falle wird aber durch das Zigarettenrauchen die Gesundheit geschädigt. Viele glauben auch, sich durch das Rauchen zu beruhigen und rauchen auch wegen Schlaflosigkeit. Dieses ist aber erst recht falsch und schädlich, denn durch das übermäßige Rauchen entstehen schwere Schlafstörungen und große Erregbarkeit, zum Teil sind auch diese Frauen und Mädchen zu Hause sehr übellaunig. Ist schon das Rauchen im Uebermaß bei Männern schädlich, besonders im jugendlichen Alter, so ist es geradezu ein Verderb für die zarte Konstitution der Frau — und es ist ein Zeichen der allgemeinen Genußsucht und Degeneration aufzufassen, wenn man nicht sagen will, als ein Verfall der guten Sitten anzusehen. Rauchende Leute sind meist rücksichtlose Menschen, wie man in Eisenbahnen und Lokalen beobachten kann. Früher wäre eine Dame erledigt gewesen, wenn sie in öffentlicher Gesellschaft geraucht hätte. Die Lockerung der gesellschaftlichen Sitten und das leichte Leben, das auch in guter Gesellschaft Eingang gefunden, hat diese Unsitte heraufbeschworen. Was nützt jeder Schönheitskult, alle Massage, alle Gesichtserneuerung, wenn von innen heraus durch das Gift des Nikotins das junge Mädchen und die junge Frau ihre Gesichtszüge entstellen. Nicht allein, daß das Nikotin den Körper schwer schädigt, es schädigt besonders auch die Schleimhäute und reizt zum Genuß des Alkohols.

Einem Trinker wird man allmählich den Alkohol entziehen, der Raucher oder die Raucherin soll aber sofortige Entziehung vornehmen. Immer halte sich das junge Mädchen oder die junge Frau vor Augen, daß sie ihre Schönheit verdirbt, wenn sie raucht; das müßte doch ein mächtiger Ansporn sein, das Rauchen zu lassen. Selbstverständlich ist hiermit nicht gemeint, eine kleine Zigarette hie und da bei Festlichkeiten zu rauchen. Ich spreche natürlich hier gegen das tägliche Rauchen in größerer Menge. Sollen doch Damen bis zu dreißig Zigaretten und mehr rauchen am Tage. Nach den letzten Feststellungen Remingtons sollen sich auch im Tabakrauch kleine Mengen Arsenik befinden, welche das für den Organismus zulässige tägliche unschädliche Maß überschreiten. In Amerika, wo dem Zigarettengenuß durch die Frauen noch mehr gefrönt wird wie bei uns, schreibt man sogar einen Teil des Geburtenrückganges dem starken Zigarettenrauchen zu. Es hat sich dort auch eine Antizigarettenliga gebildet. Unsere klugen und vernünftigen jungen Mädchen und Frauen in Deutschland sollten ebenfalls eine Liga gegen das Zigarettenrauchen bilden.

Was hilft aller Sport, alle Freiübungen zur Gesundung, alle Atemgymnastik und alle Schönheitspflege, wenn das schleichende Gift Nikotin in täglichen kleineren und größeren Mengen eingenommen wird. Es gibt also für junge Mädchen und junge Frauen nur eine Devise: das absolute Nichtrauchen.

Todesgefahr und Lippenstift

Darf man den Zeitungsberichten trauen, es ist Amerika wieder in Verzückung geraten. Diesmal gilt die Verzückung der schönen Miß Elder, die mitten im Oktober den verwegenen Flug unternommen hat, den Ozean zu überfliegen. Die Umstände ihres Fluges haben es der neuen Welt angetan: die Landung im Meere, die dramatische Rettung durch einen holländischen Oelbunker und vor allem die kühle Selbstverständlichkeit im Verhalten der Geretteten, die kaum daß sie den Fuß über die Reling gesetzt — den Lippenstift hervorzieht, indes das Flugzeug, das sie gerade verlassen hat, prasselnd in Flammen aufgeht. Kein Kino ist so schön wie diese Wirklichkeit! Schon wird bei einem amerikanischen Zeitgenossen, ganz im Stile der modernen Kinotexte, wörtlich: „So bemalte sie ihre preisgekrönten Lippen, unbekümmert darum, daß sie eben um Haaresbreite den Krallen des Todes entgangen." Tausendfach wird das in Lettern Millionen Menschen ins Bewußtsein gehämmert, über den Ozean gekabelt, in Leitartikeln gepriesen. „Tod und Lippenstift" so hören wir, sei die Formel für unsere Zeit und die Verwirklichung des neuen Heldentums.

Es sei nicht verschwiegen: die Morning Post in London zweifelt. Sie wagt es, den Lippenstift anzuzweifeln. „Hätte sie", so sagt dieses weise Blatt, „eine Puderquaste hervorgeholt, ihren Bubikopf mit einem Kamm zurecht gerückt, so wäre der Lippenstift glaubwürdig. Aber keine Miß konnte das eine und das andere lassen." Der Lippenstift allein, so meint sie, spreche gegen die Wahrheit dieser Episode.

Uns sei uns ein solcher Zweifel, zumal da der Lippenstift ja im Logbuch des holländischen Kapitäns verzeichnet wurde. Wir sind bereit, den Lippenstift historisch zu nehmen. Die Puderquaste und die übrige Schönheitswerkstatt waren vermutlich gerade in die Luft geflogen, als man sie benötigte. Nicht der Lippenstift ruft unseren Protest heraus, sondern die Tatsache, daß er zur symbolischen Würde emporgehoben wurde. Denn die Zusammenstellung „Tod und roter Farbstift" soll an ein neues Begriffspaar darstellen und den selbst unbewußten Heroismus eines neuen Geschlechts verherrlichen, das ohne Nerven geboren ward. Dabei ist diese Zusammenstellung lediglich ein neuer Beweis für das uralte Nebeneinander von großen und kleinen Zügen im Menschen, von Selbstentäußerung, Mut, ja, selbst Heroismus auf der einen und Eitelkeit auf der anderen Seite. Uebermenschliches, wenn man ein so großes Wort für den Unternehmungsgeist der Atlantikflieger gelten lassen will — und Allzumenschliches liegen hier, wie in uns allen, durch eine unsichtbare Scheidelinie getrennt, beieinander, und niemand, der von einer Mutter geboren ward, hat je etwas Ungewöhnliches versucht, der nicht irgendwo seinen sichtbaren oder unsichtbaren Lippenstift herausgeholt und sich damit, innerlich oder äußerlich, bemalt hätte. Es ist merkwürdig, daß eine Generation, die den Krieg erlebt hat, eine solche elenmentare Tatsache auch nur einen Augenblick vergessen konnte. Sind wir nicht alle einmal Helden gewesen und haben schon im nächsten Augenblick wieder grandios versagt, uns — bildlich gesprochen — mit dem bewußten Lippenstift bemalt, uns unserer Tat gerühmt, ohne daß bei der Ausführung dieser Tat auch nur ein Funken selbstischer Niedrigkeit mitgewirkt hätte?

Wir gönnen Miß Elder den Lippenstift, den das explodierende und versinkende Flugzeug magisch beleuchtete. Wir gönnen ihr alle Filmkontrakte und Heiratsanträge, die nunmehr dank dem Taumel eines Kontinents auf sie herabregnen. Aber täuschen wir uns darüber nicht: das Toben der Druckerschwärze droht eine Begriffsverwirrung über menschliche Größe zu schaffen, die eine neue Generation aller zuverlässigen Maßstäbe für echten Wert und wahre Leistung berauben muß. Wir, die wir vor der Eroberung der Welt durch den Amerikanismus mündig geworden sind, wissen, daß der wahre Heroismus auf dieser Erde keine Schlagzeilen und Riesenschecks findet. Die Heranwachsenden aber müssen, wenn wir der geistigen Amerikanisierung der öffentlichen Meinung auch bei uns tatenlos zusehen, die Leistung mit dem Erfolge verwechseln und keine Größe gelten lassen, die sich nicht in Ziffern ausdrücken läßt. Der Lippen stift in allen Ehren! Nur pflegt es der **wahren Größe** selten zu gelingen, den Lippenstift im richtigen Augenblick herauszuholen und damit der entfesselten Rotationsmaschine das Schlagwort für öffentliche Ehrungen, Begeisterung und weltweite Berühmtheit zu liefern . . .

Egon Wertheimer.

Rationalisierung der Küche

Eine gerade für uns fortschrittlich eingestellte Frauen wertvolle Einrichtung, die im ganzen Reiche Nachahmung verdiente, ist die kürzlich in Berlin von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins geschaffene Stelle „Hauswirtschaftliche Einkaufsberatung und Auskunftsdienst". Auf engem Raume sind dort zweckmäßige, erprobte Hausgeräte ausgestellt, die der Hausfrau unnötige Arbeit und Geldverschwendung ersparen sollten. Neben Küchenholzgeräten mit dem Sonnenstempel als Garantie der Güte steht man säureüberzogene Kochlöffel und mit Schleiflack überzogene Bretter und Untersätze, die das Holz vor Aufrauhung durch Nässe und Hitze schützen, ferner Waschschüsseln aus der erprobten „Silesia"-Masse. Praktisch für die große Wäsche ist die Wawir-Wäscherotation, die der Hausfrau das stundenlange, ermüdende Stehen am Waschbrett erspart. Sie ist zwar für den einzelnen Arbeiterhaushalt etwas teuer, könnte aber immerhin leicht von mehreren Haushalten gemeinsam zum abwechselnden Gebrauch erworben werden. An Besen und Bürsten finden wir die vorzüglichen Mop-Fabrikate mit ihren langen, weichen Wollfäden, ferner gutbewährte Gummi- und Messingborsten und den Aufwischbesen „Wischfix", dessen am unteren Stielende befestigtes Wischtuch sich bei Benutzung pilzförmig am Boden ausbreitet und sich durch feste spiralige Aufrollung mittels eines Stahlringes selbsttätig ausdrückt. Beachtenswert sind ferner die röhrenförmige Kohlenschaufel, der Mop-Besen mit gebogenem Stiel und der Mülleimer mit Fußöffner. Der Anschaffungspreis ermäßigt sich bei steigendem Umsatz dieser Neuerungen. Der Mop-Besen und der „Wischfix" haben in etwa einem Jahre von 7,50 auf 3,50 ℳ heruntergesetzt werden können. Weiter findet man hier Einkochgläser aus nicht springendem Jenaer Glas, gut aussehendes feuerfestes Geschirr, das nicht rostende (Nirosta-) Küchenmesser, die aus Gumistoff gearbeitete abwaschbare Schürze und handliche Geschirrabsteller, die das Nachtrocknen des Geschirres ersparen.

Weniger für den Arbeiterhaushalt kommen leider die Küchenmaschinen in Betracht, da sie durchweg zu teuer sind. Eine Arbeiterfrau kann sich die schnell und sparsam arbeitende Kartoffelschälmaschine nicht kaufen, wenn sie 13,50 ℳ kostet. Auch eine gemeinsame Anschaffung kommt wegen der täglich gleichen Benutzungszeit nicht in Frage. Eine Teigrührmaschine für 13 ℳ ist selbst für den Mittelstandshaushalt sinnlos, weil die Anschaffungskosten in keinem Verhältnis zur Möglichkeit der Ausnutzung einer solchen Maschine stehen. Alle Versuche, den kleinen Haushalt durch Rationalisierung im Zeitalter gigantischer technischer Leistungen lebensfähig zu erhalten, müssen scheitern, weil der wirklich rationelle Maschinenbetrieb und die Nutzbarmachung der technischen Neuerungen eben nur im Rahmen des großen Haushalts möglich sind. Die kleinen Hilfsmittel dagegen, die oben genannt wurden, bedeuten auch für den Arbeiterhaushalt eine wesentliche Erleichterung. Den größten Wert haben solche Ausstellungen naturgemäß für Brautpaare, die ihre bescheidenen Mittel möglichst sinnvoll anlegen wollen. Es wäre eine dankenswerte Tat unserer Konsumvereine und der Großeinkaufsgesellschaft (GEG), etwas Aehnliches, speziell den Bedürfnissen des Arbeiterhaushaltes Angepaßtes, in allen Städten unter Mithilfe der Hausfrauen zu schaffen.

Hedwig Schwarz.

Der Einholekorb

Jede Hausfrau hat einen Einholekorb. Wenn sie in den Konsum geht, um für den Haushalt das Nötigste einzukaufen, wie soll sie es sonst tragen als in einem Korbe? Die Hand allein genügt nicht, die verschiedenen Tüten und Päckchen glücklich nach Hause zu bringen.

Es ist eine der wichtigsten ersten Erfindungen des Menschen gewesen, die Ausnutzung der Hand zu vervollkommnen durch die Anfertigung eines tragenden Behälters. Engels teilt die Geschichte der Menschheit in drei Hauptepochen ein, deren älteste die der Wildheit war. Aber schon in dieser Zeit der Wildheit kannte der Mensch den Korb und das Flechten des Korbes aus Schilf.

Auf alten Steinplatten finden wir einen Menschen, wie er ein Seil dreht aus Schilf. Diese Platten zeigen uns ein Stück ältester Produktion: Schilf, das geflochten wurde, und der Korb war ein Produkt dieser ältesten Arbeit, die Menschen leisteten. Und die Produktion wuchs. Sie wurde immer komplizierter, und der Korb erlebte die verschiedensten Produktionsformen. Aber der Korb blieb, ob er aus Schilf oder Bast oder Weide geflochten wurde. Er blieb. Er wurde nur ein immer neuer Ausdruck der Wirtschaftsform. Er war Arbeit einst und Produkt frei schaffender Menschen. Er ist Lohnarbeit von Proletariern jetzt.

Er soll bleiben der Korb, der er in Jahrtausenden gewesen. Doch wieder soll er werden, was er war: ein Stück Arbeit, die um ihrer selbst willen, um der Benutzung willen, um der Menschen willen geleistet wird. Eine neue Wirtschaftsepoche soll der Korb wieder erleben und er soll sehen, wie neue Menschen in ihr glücklich sind.

Verschiedenes

Die Mode der leichten Frauenkleider hat vor Hundert Jahren zu noch größeren Uebertreibungen als heute geführt. Damals durfte ein Gesellschaftskleid samt Schmuck und Schuhen nicht mehr als 16 Lot wiegen. Das ist also wenig mehr als ein halbes Pfund.

Das älteste Heiratsinserat hat in einer englischen Zeitung aus dem Jahre 1695 gestanden. Es ging von zwei Männern aus, die auf diesem damals noch sehr ungewöhnlichen Wege eine Ehefrau suchten. Dagegen stammte die erste deutsche Heiratsannonce von einer Frau aus gut bürgerlichen Kreisen, die im Jahre 1738 einen „guten Doktor oder Advokaten" als Gatten suchte.

Hauswirtschaftsunterricht für Knaben wird neuerdings in der **Schweizer** Frauenbewegung gefordert. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Unterricht sich bisher schon in Schwachbegabtenklassen gut bewährt und manchem Knaben sich die Erkenntnis seiner Begabung für den Koch- oder Bäckerberuf offenbart habe. Vor allem sollen auch die Mädchen auf diese Weise zu einer höheren Wertschätzung des volkswirtschaftlich so wichtigen Haushaltsunterrichts gelangen. Hinzu kommt ferner, daß häusliches Geschick der Knaben zur Entlastung der Mütter und für ihr eigenes späteres Leben von nicht geringer Bedeutung sein kann.

Literatur

J.-Z. Die im Verlage von Ringier und Co., Freiburg im Breisgau erscheinende „J. Z. 20 Pfg." weist in ihrer neuesten Nummer in einem mit trefflichen Bildern eingerahmten Aufsatze nach, daß in erster Linie die Verfeinerung der Qualität und in zweiter Linie die Fortentwicklung der Technik den rechten Weg zur Gesundung der Wirtschaft bilden. — Die ungeheuren Dimensionen der amerikanischen Holzwirtschaft zeigt instruktiv ein Aufsatz: „Der Kampf ums tägliche Holz". Ganz prächtig wirken die Illustrationen in dem glänzend geschriebenen Beitrag: „Mit dem Objektiv auf der Adlerjagd", der uns einen Einblick gibt in ein Stück wilder Urnatur. — Lola Kreutzberg schildert ein sehr spannendes „Erlebnis auf einer Kopfjägerinsel" während ihrer Indienfahrt. Sehr vielseitig ist der literarische Teil der „J.Z." Sehr fesselnd ist auch der bunte Bilderteil der „J. Z." die bei feinstem Kupfertiefdruck eine erstaunliche Vielseitigkeit sowohl der Bilderauswahl **wie auch der Aufmachung aufweist.**